



Friede – Gnade – Barmherzigkeit

Oktober und November waren weltweit – aber auch hier in Istanbul – von großen kirchlichen Ereignissen geprägt. Erinnerung an 30 Jahre interreligiöses Treffen in Assisi, Ende des Jahres der Barmherzigkeit und Beginn vom Gedenken an 500 Jahre Reformation. So unterschiedlich diese Ereignisse auf den ersten Blick sein mögen, ihre Botschaft ist vielleicht ähnlicher als es zunächst scheint.

Gnade und Rechtfertigung, die Grundauseinandersetzung zur Zeit Martin Luthers sind Begriffe, mit denen viele von uns heute außerhalb des religiösen Bereiches kaum etwas anfangen können, selbst Barmherzigkeit ist ein Wort, das wir sehr wenig im Alltag, mitten im Leben verwenden.

Die noch alltagssprachliche Relevanz von Gnade ist mir in diesen Wochen anlässlich eines Satzes von Bundespräsident Gauck bei der offiziellen deutschen Erinnerungsfeier an 500 Jahre Reformation bewusst geworden. Er sprach von der Bedeutung von Gnade in der heutigen „gnadenlosen“ Zeit.

In einer Zeit, in der sehr viel Wert auf eigene Leistung gelegt wird, wo jeder selbständig alles schaffen will, da hat Gnade wenig verloren. Man will einerseits doch nicht von Gnaden eines anderen abhängig sein, man will doch nur sein Recht. Die heutige oft „gnadenlose Zeit“ ist eine Zeit, die auf Recht und Gerechtigkeit pocht, meist für sich und seine Gruppe. Andererseits erleben wir dann aber doch schmerzlich Menschen, die durch den Rost fallen, die gnadenlos übergangen werden.

Hier zeigt sich die rechtverstandene Botschaft der Barmherzigkeit heute.

Wie gehen wir in einer Welt, in der das Perfekte, das Ideale zählt mit dem Schwachen, dem Unvollendeten, letztlich mit einem jedem von uns selber um?

Darf und soll das Schwache, Unvollendete inmitten dieser Welt einen fixen, eigenen Platz haben?

Gerade in den Advent- und Weihnachtstagen zeigt uns Gott in besonderer Weise auf, was Barmherzigkeit und Gnade auch heißen kann: Gott

kommt gerade nicht als Herrscher und König in diese Welt, sondern als kleines Kind, abhängig von der Gnade der Menschen. Er liefert sich den Menschen aus und möchte mit diesen Menschen in Kontakt treten. Ein Gott, der nicht auf sich alleine baut, der mit seiner Schöpfung, mit den Menschen in Beziehung treten will, nicht einfach von oben herunter.

Ein Gott, der uns einlädt, selber unsere Mauern zu verlassen und auf den Nächsten zuzugehen; der uns einlädt, inmitten dieser Welt ihm ähnlich zu werden, verletzbar zu werden: sich schenken und beschenken lassen.

In diesem Sinne wünsche ich allen unseren Lesern und Leserinnen eine gnadenvolle Advent- und Weihnachtszeit.

Gerda Willam

In dem vorliegenden Heft möchten wir diese Zusammenhänge aufzeigen, einerseits im Blick auf Frieden und Barmherzigkeit anhand der Rede von Papst Franziskus vor Religionsvertretern anlässlich des 30jährigen Gedenkens von Assisi (s. S. 7f), andererseits aber auch in den Gedenkfeiern und Erklärungen am Beginn des gemeinsamen Reformationsgedenken. (s. S. 3f).

Zum Titelbild:

Durst nach Frieden „Barışa Susamışlık“ war das Thema des interreligiösen Gebets-Treffens hier in Istanbul. Dass solche Treffen immer auch ökumenische Treffen sind und sein müssen ist nicht nur am Titelbild klar ersichtlich, sondern liegt in der Natur der Sache. Als kleine Minderheit können wir nur glaubwürdig sein, wenn wir miteinander Zeugnis geben von der Botschaft Jesu Christi.

Texte und Gebete wurden gesprochen von:
Oberrabbiner der Türkei Isak Haleva, röm.-kath. Bischof Rubén Tierrablanca, syr.-orth. Metropolit Yusuf Çetin, Präsidentin der internationalen Mevlana-Orden Frau Nur Artıran, dt. evang. Pfr. Ursula August und syr.-kath. Priester Orhan Çanlı (erste Reihe v. li. n. re.) sowie weiteren Leitern und Vertretern der griech.-orth., arm.-apost., arm.-kath. und anglikanischen Kirche innerhalb der Türkei.